

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 10 (1934)  
**Heft:** 39

**Artikel:** 80 000 Franken für eine Briefmarke  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-754879>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

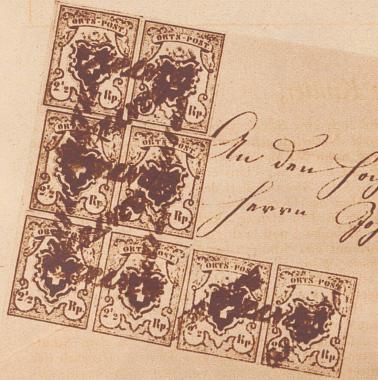
**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# 80 000 Franken für eine Briefmarke

Zur Nationalen Briefmarken-Ausstellung im Zürcher Kunstgewerbemuseum

Zwanzig Jahre hat in der Schweiz keine so bedeutende philatelistische Veranstaltung stattgefunden. Diese Ausstellung bekundet augenfällig die heutige Bedeutung der Philatelie. Vom einst belächelten und kritisierten Sammelsport ist die Philatelie zur eigenen Wissenschaft geworden. Aus der Briefmarke lassen sich die Sammler Anregungen geben, die sowohl geschichtlicher, geographischer und politischer Natur sind. Die Postverwaltungen aller Länder wissen längst die propagandistische Bedeutung der Briefmarke zu schätzen. Bald sind es hundert Jahre seit der Einführung der ersten Briefmarke. Geheimnisvoller Reiz umgibt heute die alten Briefmarkenraritäten und hohe Zahlen bekunden ihren Wert. Es gibt Könige und reiche Amerikaner, die Briefmarken sammeln. So lange es Briefmarken gibt, wird es wohl Sammler geben und unter ihnen philatelistische Krösse, wie die bevorstehende Ausstellung zeigen wird.



## Schweiz. Ortspost 2½ Rappen, 1850

Dieser am 6. Oktober 1850 von Rapperswil nach St. Gallen gesandte Brief ist bemerkenswert dank der ungewöhnlichen Frankatur von insgesamt acht 2½-Rappen-Marken (vier Paare) und der ebenso originalen Abstempelung. Der Stempel zeigt die Aufschrift «Franco», der Posthalter hat Zeit gefunden, ihn recht spielerisch auf die Marken zu setzen. Die ungewöhnliche Frankatur von 20 Rappen wurde durch das Gewicht des Briefes verursacht. Die sog. «Ortspost» sind die ersten Bundesmarken der Schweiz gewesen, sie wurden noch im selben Jahr der Herausgabe durch die sog. «Rayons» abgelöst.



## Kap der guten Hoffnung

Originaler Viererblock dieser bekannten «klassischen» Briefmarke von merkwürdigem dreieckigem Format. Die 1 Penny Marke, rot, erschien im Jahre 1853 und blieb bis 1855 im Kurse. Als schöne künstlerische Leistung gereicht sie noch heute jeder Sammlung zur Zierde.

## Die Briefmarke in der Schweiz

Das direkte Vorbild unserer Briefmarke ist in England im Jahre 1840 amtlich eingeführt worden. Zürich hatte im März des Jahres 1843 die ersten Marken herausgegeben, eine zu 4 und eine zu 6 Rappen. Auf Zürich folgte Genf am 1. Oktober mit einer 5-Cts.-Marke und erst 1845 gab Basel am 1. Juli sein «Baslerläubchen» heraus, das 2½ Rappen Wert hatte. So sind die «Zürcher Vierer und Sechsere», die «Doppelgenfs» und die «Baslerläubchen» entstanden, kleine, vierreckige, bedruckte Papierfetzen, die heute mit vielen Hunderten von Franken bezahlt werden. Wenn sie dann noch Druckfehler aufweisen, so zahlen die Liebhaber für ein einziges Stück gern bis zu 10.000 Franken! — Lange haben es die Leute vorgezogen, ihre Briefe nach alter Sitte unfrankiert zu versenden. Da aber die Postverwaltung bald einschen lernte, daß die Benutzung der Marken für sie eine Erleichterung bedeute, suchte sie deren Gebrauch durch Ermäßigung der Taxe beliebter zu machen. In Zürich kostete der mit Marken versehene und für den Ort selbst bestimmte Brief einen Rappen weniger als der unfrankierte. Für Briefschaften für den übrigen Kanton hatte man nur noch 6 Rappen zu bezahlen. So sind die Vierer- und Sechsere-Marken entstanden. Genf gab sein «Doppelgenf», das mit 10 Cts. bewertet war, für 8 Cts. ab. — Aus der Geschichte der schweizerischen Briefmarke seien folgende Daten festgehalten: Am 1. Januar 1849 wurden durch Bundesbeschuß sämtliche Postverwaltungen eidgenössisch. Die Briefgebühren wurden für das ganze Land einheitlich bestimmt. Nur Genf

und Zürich gaben vorerst noch weitere Marken, aber mit neuen Werten heraus, die aber alle das eidgenössische Wappen trugen. Im folgenden Jahre 1850 erschienen die ersten eidgenössischen Briefmarken. Diese waren in zwei Sprachen, für die deutsche und welsche Schweiz, gedruckt worden. Die Frankierung der Briefe mit Marken wurde nun obligatorisch erklärt. — Das 25- und 50jährige Jubiläum der Gründung des Weltpostvereins hatte Veranlassung gegeben, Jubiläumsmarken abzugeben. Die des Jahres 1900 hatten glücklicherweise so viele Erstellungsfehler enthalten, daß sie zu eifrigstem Sammelsport Anlaß gaben. Der Abschluß des Weltkrieges ließ 1919 die Friedensmarken entstehen. Hohen Sammelwert haben die sogenannten Juventummarken erhalten, die jedes Jahr mit wechselnden Bildern während kurzer Zeit abgegeben werden. Von der ersten Kinderhilfmarke des Jahres 1912, die allerdings noch keinen Frankaturwert besessen hatte, sondern die nur auf den mit gewöhnlicher Marke frankierten Brief aufgeklebt worden ist, sind mehr als 3 Millionen zu 10 Rappen abgesetzt worden. Aber mehr als 6½ Millionen mußten wegen Nichtgebrauch vernichtet werden. Und heute bezahlt ein Sammler für einen Viererblock der ungebrachten Marke bis

zu 12 Franken! Das Zürcher Gordon-Bennet-Wettfliegen des Jahres 1909 hatte Anlaß gegeben, eine Flugpostmarke in den Verkehr zu bringen. Seitdem sind an den verschiedenen Flugtagen Marken zur Ausgabe gelangt, die in Sammlerkreisen hohen Wert erhalten haben. Auch die offiziellen Flugpostmarken sind beliebte Sammlerstücke. — Die ältesten Marken müssen mit der Schere aus dem Block geschnitten werden. Erst seit 1862 werden sie durch Zahnung voneinander getrennt. Diese Zahnung war eines der Mittel, um die Fälschungen der Briefmarken zu erschweren. Auch diese Zahnung spielt heute in der Bewertung der Briefmarke eine nicht unwichtige Rolle.

Einige Zahlen mögen einen Einblick in den Verbrauch der verschiedenen Marken geben. Während im Jahre 1852 im ganzen ca. 4 Millionen Marken zu einem Werte von 397.393 Franken ausgegeben wurden, ist im Jahre 1914 allein die Zehnermarke mit dem Tellenbrustbild in einer Auflage von 300 Millionen gedruckt worden!

Dr. F. Sch.



**Die berühmten Mauritius-Marken**  
gehören zu den größten philatelistischen Raritäten. Im Jahre 1847 erschienen diese Marken auf der zum englischen Kolonialreich gehörigen Insel im Indischen Ozean. Sie tragen das Kopfbild der englischen Königin Viktoria, umgeben von der gebräuchlichen Beschriftung. Aber gerade diese Beschriftung ist von Bedeutung. Marken im vorliegenden Typus gibt es noch manche, aber es gibt nach heutigen Feststellungen nur 27, die wie die hier abgebildete am linken Markenrand die Inschrift «Post Office» tragen. Alle späteren Mauritius tragen die Inschrift «Post Paid». Der hier abgebildete Brief ist vom 4. Oktober 1847 datiert und wurde via England nach Bordeaux gesandt. Er ist der einzige Brief, der sowohl die orange-rote 1 Penny-, als auch die indigoblaue 2 Pencesmarke der Erstausgabe zusammen aufweist. Er stammt aus der berühmten Sammlung des Franzosen A. B. l'Argentière. An der kürzlichen Versteigerung der Sammlung Hind wurde er von einem Treuhänder wiederum für Rechnung eines amerikanischen Sammlers für den Preis von 80 000 Fr. gekauft.



## Winterthur 2½ Rappen.

Diese im Jahre 1850 im Bereich des acht Postbezirkes (Kanton Zürich) herausgegebene und verwendete Marke gehört postgeschichtlich in die Kategorie der Marken aus der Übergangszeit der Posthoheit aus den Händen der Kantone in die des Bundes. Gewöhnlich wurden zwei dieser Marken vereinigt verwendet und bildeten dann das Lokalporto von 5 Rappen. Der obige, am 6. August 1850 von Zürich nach Ossingen gesandte Brief ist einmal deswegen eine Rarität, weil er ungewöhnlicherweise drei 2½-Rappen-Marken der sog. Winterthur aufweist. Die Gesamtfrankatur beträgt 7½ Rappen. Bemerkenswert ist sodann, daß dieser Brief durch verschiedene farbige Rosettenstempel entwertet ist. Solche seltenen Abstempelungen werden heute von den Sammlern hoch bewertet.